

Liebe Gemeinde,

manchmal frage ich mich in diesen Tagen, wie wir über die Zeit von Corona in einem Monat, an Weihnachten oder auch in einem Jahr sprechen werden. Noch ahnen wir nicht, wie lange uns das Virus beschäftigen und unser Leben verändern wird.

Schon seit drei Wochen gehen die Kinder nicht mehr zu Schule, viele arbeiten im Homeoffice und auf den Straßen und Spielplätzen ist es leer geworden. Nur noch beim Einkaufen treffen wir uns, aber auch da bleiben wir auf Distanz. Schmerzlich vermisse ich schon jetzt die Gottesdienste in unseren Kirchen und die Gemeinschaft derer, die sich dort sonntags zum Gottesdienst versammelt.

Diese Woche traf ich einen Vater mit zwei kleinen Kindern vor unserem Kindergarten in Ergenzingen. Seine Jungs wollten sich unmittelbar vor Ort überzeugen, dass ihr KINDI wirklich zu hat. Eine Dame sagte, als ich sie zum Geburtstag anrief, dass sie noch nie so einen Geburtstag erlebt hat. Einen Geburtstag, an dem noch nicht einmal mehr die eigenen Kinder und Enkel zu Besuch kommen dürfen. Die Kontaktsperre und die neue Versammlungsordnung verlangen uns viel ab. Wie werden wir wohl irgendwann im Rückblick darüber denken?

Was werden wohl die Menschen damals im Rückblick gedacht haben über die Frau, die in das Haus des Simons kam, um Jesus zu salben. Der Predigttext für den Palmsonntag steht im Markusevangelium (Mk 14,3-9):

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.

4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

6 Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.

9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

Liebe Gemeinde,

Jesus ist in Bethanien zu Gast im Hause des Simon. Bethanien ist nicht weit von Jerusalem entfernt und so ist zu vermuten, dass hier Jesus während seines Aufenthalts in Jerusalem Quartier bezogen hat. Jesus weiß, was ihn in Jerusalem erwarten wird, doch jetzt sitzt er erst mal im Hause des Aussätzigen zu Tisch

Eine Frau ohne Namen platzt ins abendliche Essen, in eine Tischrunde mit lauter Männern. Sie scheint es eilig zu haben. Sie geht direkt auf Jesus zu. Ich nehme an, dass sie weiß, wenn sie zögert oder sich erklärt, kommt sie nicht dazu, Jesus zu salben. Man würde sie vor die Tür stellen. In ihren Händen hat sie ein Fläschchen mit kostbarstem Nardenöl, das teuerste Duftöl weit und breit. Sie geht auf Jesus zu, zerbricht den schmalen Hals des Fläschchens und gießt ihm das Öl auf den Kopf. Schon beim ersten Riechen merkt man, wie teuer und edel das Öl ist. Viel ist es, verschwenderisch viel. Der Duft verbreitet sich im Raum. Überall kam man es riechen. Sie salbt sein Haupt mit Öl voller Hingabe und so verschwenderisch, wie es allein einem König angemessen ist. Der Duft wird Jesus noch lange umhüllen.

Auch den anderen Gästen im Hause des Simons steigt der Wohlgeruch des Öls in die Nase. Aber auch der Ärger über diese Verschwendung der Frau steigt in ihnen hoch: „Bist du verrückt!“, ruft es aus der Runde der Tischgenossen. „Das ist doch pure Verschwendung, so ein teures Öl vergeudest Du!“ Die Tischgenossen sind sich sicher, dass die Frau Jesus mehr Freude gemacht hätte, wenn sie ihr Geld statt für diesen Luxus für die Armen eingesetzt hätte. Gute Werke wollen wir sehen und keine sinnlosen Taten.

Die Freunde Jesu meinen es gut. Sie wollen das Beste. Nichts spricht gegen ihre Argumente. Es ist fromm, Almosen zu geben, erst recht im Umfeld des Passafestes. Es ist geboten, anderen Menschen helfend unter die Arme zu greifen. Aber jetzt in diesem Moment ist etwas anderes ganz wichtig.

Die namenlose Frau salbt Jesus. Liebe und Güte sind lebendig am Werk. Sie lässt Reichtum strömen und taucht das Leben in Schönheit. Sie taucht Jesus selbst in den Zauber der Fülle, zu der menschliche Hingabe fähig ist. Er wird zum Empfänger der Zuneigung und Ehre. So zeigt sie Jesus ihre Dankbarkeit und ihre Liebe. Sie spürt, dass jetzt der richtige Moment dafür gekommen war. Das ist ihre Stärke. Mit dem Nardenduft in der Nase, dem Salböl auf der Haut wird er den Weg nach Golgotha gehen.

„Lasst sie in Frieden!“, die Reaktion Jesu muss die Jünger erschreckt und verunsichert haben. Er nimmt die Verschwenderin in Schutz. „Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun, mich aber habt ihr nicht allezeit!“. Dieses Wort deutet schon auf das Bevorstehende, dessen wir auch in dieser Karwoche gedenken werden: das letzte Abendmahl, die Kreuzigung, die Grablegung und die Auferstehung.

„Sie hat ein gutes Werk an mir getan“. Vor allen lobt Jesus diese Frau ausdrücklich. Denn die Taten, die aus Liebe und Zuwendung geschehen, sind mehr als alle Almosen. Die Taten der Liebe erreichen den Mitmenschen ganz und gar. Sie schenken Aufmerksamkeit und Zuwendung. Sie ermöglichen auch Teilhabe an Momenten des Schönen.

„Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis“ – mit diesen Worten deutet Jesus selbst die Salbung der Frau. Die Frau hat nämlich erkannt, was die Stunde geschlagen hat. Einen lebenden Menschen wie einen Toten zu salben, wäre zu jedem anderen Zeitpunkt unsinnig gewesen. Aber jetzt nach dem Tötungsbeschluss (Mk 14,1) der Hohenpriester und der Schriftgelehrten und vor dem Verrat durch Judas ist die Salbung angemessen. Ihre Salbung ist ein Liebeswerk an dem Todgeweihten. Das gute Werk, das man den Toten gewährt, ihren Leichnam zu salben, wird zum Geschenk der Freude. Dieses Geschenk stärkt den, der nun in den Tod gehen wird.

Für Jesus ist diese Frau die einzige Anwesende, die verstanden hat, was in dieser Stunde dran ist. Der Duft des Nardenöls, die Gesten, die Liebe in der Verschwendung, all das wird ihn durch die Leidenszeit tragen, die bald beginnen wird. Die Gesten der Frau, die Nähe und die Zuwendung schenken ihm Trost. Darum wird man sich an sie erinnern.

Eine schöne Tat der Liebe tut gut. Das tröstet. Das gibt Kraft. Wir sollten einander solche schönen Taten gönnen und einander schöne Zeichen geben. Füreinander da sein - nicht nur zur Corona-Zeit.

Und schließlich wird die schöne Tat zum Gleichnis: Jesus selbst ist dieses „Alabasterglas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl“. Das Glas wird zerbrochen, und die Liebe ergießt sich, - über uns. Nicht zu bezahlende, kostbare, unverfälschte Liebe. Es duftet. Amen.

Pfarrerin Annette Säuberlich,
Ergenzingen